

Friedrich Sperringer SJ

Was verbindet Martin Luther mit Ignatius von Loyola?

Gibt es Gemeinsamkeiten zwischen Luther und Ignatius? Anlässlich des bevorstehenden Reformationsjubiläums 2017 sowie der besonderen und wechselhaften geschichtlichen Beziehungen zwischen Jesuiten und Luthertum darf und soll diese Frage gestellt und beantwortet werden.

Zunächst zu den Äußerlichkeiten. Ignatius und Luther waren Zeitgenossen. Acht Jahre vor Ignatius wurde Luther geboren; er stirbt zehn Jahre vor Ignatius; beide werden etwas über sechzig Jahre alt. Demnach haben sie fünfundfünfzig Jahre zugleich auf dieser Welt gelebt - und es waren dramatische Jahre für die Welt- und Religionsgeschichte.

Beide wirkten für eine Zeitspanne als Priester und Ordensleute, beide aber auch für den kleineren Teil ihres Lebens. Beide kannten das Rom der Renaissance persönlich und setzten sich damit auf ihre Weise auseinander.

Vergleichbare Persönlichkeiten

Wichtiger sind vergleichbare persönliche Züge: beide konnten Menschen beeindruckend und an sich binden, beiden war die Reform einer ziemlich verlotterten Kirche ein Anliegen, beide lebten aus der Nähe zur Heiligen Schrift und ihrer meditativen Aneignung und beide waren in ihrer Frömmigkeit christozentrisch orientiert.

Aber noch viel wichtiger als all dies scheint mir eine Gemeinsamkeit zu sein, die mit ihrer ganz persönlichen Glaubenswelt zu tun hatte und - verbunden damit - auch mit einer dynamisch sich entwickelnden Glaubenskrise bei beiden, deren theologische und persönliche Lösung erhebliche Konsequenzen für die ganze Christenheit mit sich brachte. Beide wurden nämlich in einer bestimmten Phase ihrer religiösen Entwicklung von derselben existentiellen Frage umgetrieben, die sie quälte und mit der sie kämpften: es ging um Gottes personale Beziehung zu ihnen, um die Frage nach seiner Wert- und Einschätzung ihres

jeweiligen Lebens, ihrer Leistungen und ihrer Schuld, ihres Genügens oder Ungenügens und ihres Standes vor dem Richterstuhl Gottes angesichts ihres bisherigen Lebens. Also um „Rechtfertigung“. Und natürlich ging es dabei auch um die Notwendigkeit und den Anteil der Kirche als (notwendiger?) Mittlerin zwischen Gott und dem Individuum, in diesem Fall also zwischen Gott und dem baskischen Höfling bzw. Gott und dem deutschen Augustinermonch.

Überwindung der Krise

Da kommt es schließlich bei beiden zu einer sehr ähnlichen, ja vergleichbaren Erfahrung, die sie von ihren Schuldgefühlen und Ängsten befreit und sie letztlich zu dem macht, was sie dann geworden sind. Martin Luther begreift in seinem Turmerlebnis von 1515 bei der Arbeit am Römerbrief des Apostels Paulus, dass es nicht die spirituelle oder gar materielle Leistung ist, die von Schuld befreit und Versöhnung ermöglicht, sondern das Vertrauen in die Schrift und die erlösende Nachfolge des gekreuzigten Jesus. Sieben Jahre später findet Ignatius in der Höhle vor Manresa seinen gnädigen Gott, der nicht Askeseleistung fordert, sondern Maßhalten mit sich selbst sowie liebende und pastorale Zuwendung zu den Menschen.

Als Folge daraus unterscheiden sich aber ihre Wege: wo der eine die Reform von innen her anzielt und als Ordensgründer mit seinen „Geistlichen Übungen“ die Kirche zu erneuern trachtet, gibt der andere sein Ordensleben auf, wird Ehemann und Familienvater, und trennt sich von einer Kirche, die ihm zunehmend reformunwillig und unreformierbar erscheint. Dennoch bleibt als Gemeinsamkeit bei beiden die tiefe persönliche Erfahrung der Zuwendung Gottes, die nicht Leistung verlangt, sondern zur Liebe zu Gott und zum Nächsten einlädt. (P. Friedrich Sperringer SJ hält u.a. Vorträge zu Papst Franziskus/Ignatius/Luther.)

Impulse

Maria della Strada

Liebe Leserin, lieber Leser!

Nach gründlicher Restaurierung wirkt das Gnadenbild „Maria della Strada – Maria vom Wege“ in der Kirche der Jesuiten Il Gesù in Rom ähnlich dem spätmittelalterlichen Bild, das Vater Ignatius 1540 zu verehren begann. Wir bewundern die rosigen Wangen des Jesuskindes, seinen herrschaftlich byzantinischen Pantokrator Gesichtsausdruck und die Segensgeste mit der rechten Hand. Die gekrönte Mutter Maria – wie ihr Kind, in anmutiger Gestalt und mit der rechten Hand gleichsam bedeutungsvoll Betern und Betrachtenden zugewandt - vermittelt Trost und Zuversicht.

Unterwegs sein, pilgern, Abschied nehmen und ankommen, physisch und psychisch – eine Fülle von Bildern erinnern uns an Maria vom Wege. Mehr denn je dürfen wir uns in einer schnelllebigem Zeit Maria della Strada zuwenden. Abschied von lieb gewordenen, vertrauten Denk- und Verhaltensmuster in Gesellschaft und Familie, Verluste von Freunden und lieben Menschen, Arbeitsplatzprobleme und oftmals ungewisse Neuorientierung lassen uns abstumpfen, manches Mal zweifeln. Globalisierungsängste, Bedrohung durch Terrorismus und Klimakatastrophen, Skandale, Missbrauch und Korruption in Kirche und Gesellschaft, all dies und mehr lässt uns, Vater Ignatius gleich, bei Maria della Strada Zuflucht finden.

Vielen Menschen, die sich der ignatianischen Spiritualität verbunden fühlen und danach ihr Leben ausrichten, schenkt das Gnadenbild Maria della Strada Ruhe und Inspiration. Maria vom Wege - mehr als nur ein Wegweiser für gemütsbewegte Gottsucher, Ora pro nobis!

Hans Gattringer

(siehe: <http://jesuitinstitute.org/Pictures/S%20Maria%20della%20Strada%20JPEG.jpg>)

Andreas Falkner SJ

„Alle wurden wir mit dem einen Geist getränkt“ (2 Kor 12,13)

Exerzitenarbeit mit der evangelischen Kirche

Schon in Kinderjahren durfte ich ökumenische Erfahrungen machen. Am Ort meiner Herkunft gab es eine Handvoll evangelischer Christen. Als meine Mutter beobachtete, dass ich mich mit einem Gleichaltrigen gut verstand, bemerkte sie lediglich, dass Volkmar lutherisch sei; nichts wurde erklärt, geregelt oder verboten, aber doch so gesagt, dass ich es nicht vergessen habe.

Vor 25 Jahren suchte Dr. Wolfgang Dietzfelbinger, ein evangelischer Pfarrer, für seine ersten Geistlichen Übungen nach Ignatius von Loyola unter den Jesuiten einen Begleiter und ließ sich auf jemanden ein, dem er zuvor nie begegnet war.

Am Ende dieser gemeinsamen Zeit fragte er, ob ich es mir vorstellen könne, zusammen mit einer Begleiterin Ignatianische Einzelexerziten für evangelische Pfarrerinnen und Pfarrer im Pastoralkolleg (eine Einrichtung in evangelischen Kirchen für pastorale und geistliche Fortbildung und Begleitung von Pfarrerinnen und Pfarrern), auf dessen Leitung er sich vorbereitete, anzubieten. Ich konnte ihm zusagen, und ein Jahr später begann 1991 der erste Kurs – acht volle Tage begleitete Ignatianische Exerziten in Schweigen; in Vorgesprächen werden die Exerzitenwerber an diese Zeit herangeführt.

Mit viel Geschick und nachhaltigem Einsatz hatte der Rektor des Pastoralkollegs bei der Kirchenleitung, bei Kolleginnen und Kollegen dafür geworben, dass das Angebot Ignatianischer Einzelexerziten als Dienst von Katholiken für Pfarrerinnen und Pfarrer der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern akzeptiert wurde. Trotz Widerständen blieb Dr. Dietzfelbinger bei seiner Überzeugung, solche Exerziten in das Programm des Pastoralkollegs aufzunehmen. Seit 1991 gehört dieser Dienst von Katholiken Jahr für Jahr zum Angebot, den ich seither und mit Frau Hildegard Joeres (GCL) bald 20 Jahre tun darf.

Das Angebot selbst ist insofern ökumenisch orientiert, als auf das Gemeinsame der beiden Konfessionen geachtet wird. Im Epheserbrief wird die Einstellung eines ökumenischen Miteinanders treffend beschrieben: Das Bemühen soll lebendig sein, „die Einheit des Geistes zu wahren durch den Frieden, der euch zusammenhält. Ein Leib und ein Geist, wie euch durch eure Berufung auch eine gemeinsame Hoffnung gegeben ist; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der über allem und durch alles und in allem ist.“ (Eph. 4, 3-5)

In einer etwas anderen Weise ergaben sich

Beziehungen zur Evangelischen Kirche in Hessen-Nassau. In Exerziten im Alltag und in Geistlicher Begleitung sah Pfarrer Paul Martin Clotz, dem seine Kirche den Fachbereich Geistliches Leben anvertraut hatte, etwas, was er anregen wollte, nachdem er bei den Katholiken eine solche Ausbildung gemacht hatte. In diesem Zusammenhang hatte er selbst Geistliche Begleitung zu nehmen, kam mit diesem Wunsch zu uns und bat mich schließlich, mit ihm eine ähnliche Ausbildung in seiner Kirche zu beginnen. Trotz vieler Bedenken und Vorbehalte seiner Kirchenleitung ergab sich eine nachhaltige und gelungene Zusammenarbeit im Team einer Weiterbildung für Geistliche Begleitung und Begleitung von Exerziten im Alltag, die vorwiegend für Pfarrerinnen und Pfarrer gedacht ist. Während des Kurses, der einhalb Jahre dauert, 38 Kurstage umfasst und prozessorientiert verläuft, machen die Teilnehmenden selbst Exerziten im Alltag – schon im Blick auf das Begleiten von Gemeindegliedern in solchen Exerziten, dem praktischen Ziel solcher Weiterbildungen. Die Erfahrungen dieser Praxis werden in der letzten Einheit des Kurses evaluiert. Die Teilnehmenden staunen immer wieder, wie viel Interesse an Anleitung zu persönlichen geistlichen Übungen in ihren Gemeinden lebendig ist. Mich selbst erstaunt es, dass ich in beiden Fällen zu diesem ökumenischen Miteinander eingeladen und gebeten wurde. (Dr. Andreas Falkner SJ lebt im GCL-Exerzitenhaus Ahmsen, Bistum Osnabrück.)

BUCHTIPP

Alfred Delp SJ Im Angesicht des Todes

Herausgegeben v. Andreas R. Batlogg und Richard Müller; Echter, Würzburg 2007, 79 S., (Ignatianische Impulse, Band 21)

Unter vielen Gedenktagen dieses Jahres soll auch an den 2. Februar 1945 erinnert werden, an dem der Jesuit Alfred Delp von den Nationalsozialisten in Berlin-Plötzensee hingerichtet wurde.

Die Herausgeber, die Titel und Textauswahl des Büchleins einem umfangreichen Werk von P. Bolkovac SJ (1947) entlehnten, beleuchten einleitend nach einer knappen biographischen Zeittafel die Rahmenbedingungen, unter denen Delps Aufzeichnungen „mit gefesselten Händen“ entstanden. Delp am 15. September 1907 in Mannheim

geboren, katholisch getauft, aber evangelisch erzogen, entschied er sich nach der Konfirmation für die katholische Kirche. Die Ökumene blieb ihm Zeit seines Lebens ein Anliegen. 1926 trat er in den Jesuitenorden ein. Ab 1939 arbeitete er bei den „Stimmen der Zeit“ bis zu deren Druckverbot 1941. Seit 1942 fungierte er als Experte für „Staat, Kirche und Soziale Frage“ im „Kreissauer Kreis“, in dem über ein Deutschland nach Hitler nachgedacht wurde. Am 28. Juli 1944 von der Gestapo verhaftet, wurde er in das Gefängnis Berlin-Moabit und anschließend in die Strafanstalt Berlin-Tegel gebracht. Im Jänner 1945 fand unter Freisslers Vorsitz sein Hochverratsprozess statt. Obwohl der

Vorwurf einer Mitwisserschaft an Stauffenbergs Attentat fallen gelassen wurde, war Delp als „Jesuit a priori [...] Feind und Widersacher des Reiches“, wie er im letzten Brief an seine Mitbrüder schrieb.

Delps Worte in den Advent- und Weihnachtsbetrachtungen, den Meditationen zum Vater unser, den Tagebuchfragmenten, Briefen und der Reflexion nach der Verurteilung sind keine „frommen“ Erwägungen, sondern zeugen von einer Gesinnung, die die Welt mit aller Not Ernst nimmt, sich aber durchringt zu einem tiefen, wahrhaftigen Glauben. Sie verdienen gerade in unseren Tagen bedacht und meditiert zu werden. (Dr. Gertraud Leitner)

Wir Ordensleute wollen dieses Jahr natürlich nutzen, um für Geistliche Berufe zu werben, aber auch dafür, allen anderen unsere Lebensform zu erklären und verständlich zu machen. Darüber hinaus wollen wir zeigen, dass viele Grundelemente des Ordenslebens auch „in der Welt“ gelebt werden können und tatsächlich gelebt werden. Und noch etwas wollen wir zeigen: dass eine vertiefte und geistliche Sicht dieser Haltungen sehr nützlich zur Bewältigung des Alltags sein kann.

Eine solche Grundausrichtung heißt „Gehorsam“ – und schon beim Aussprechen dieses Wortes stellen sich bei vielen Menschen die Haare auf... Ist das nicht schrecklich antiquiert, gefährlich, ja geradezu menschenunwürdig, sich jemandem zu unterstellen (oder gar „unterwerfen“)? Haben uns nicht Kriege und andere furchtbare Ereignisse gezeigt, dass autoritär eingefordertes Gehorchen unweigerlich zur Katastrophe führt? Geistlicher Gehorsam meint etwas ganz anderes: Er unterwirft sich nicht blind einem anderen, sondern er gewinnt sein Vertrauen in die Überlegungen und Anweisungen seines Oberen aus seinem Blick auf Jesus, der „gehorsam war bis in den Tod“. Jeder Glaube ruht auf diesem Vertrauen, und nur der Glaube legitimiert – nein, nicht zu formaler Anpassung an irgendeine Vorschrift, sondern zur bewussten und eigenständigen Aneignung des göttlichen Willens, der in einer sorgfältigen und gemeinsamen Unterscheidung der Geister erkannt werden kann und vertrauensvoll entsprechend den jeweiligen Umständen gelebt werden will.

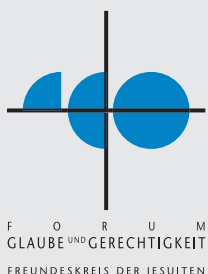
Jahr der Orden - „Gehorsam“ als ein Schreckgespenst?

Jede Partnerschaft, jedes Familienleben, jede berufliche Einordnung, ja eigentlich jede Form von Beziehung und Interaktion kann nur gelingen und Frucht bringen, wenn auf Andere, insbesondere auf die Verantwortungsträger, aufmerksam und vorvertrauend hingehört und in diesem Sinn „gehorcht wird“ – denn Glaube und Gehorsam kommen vom Hören.

Freilich wurde mit dem Einfordern von Gehorsam sehr viel Missbrauch getrieben und vielen Menschen kommt es aus Bequemlichkeit, Ängstlichkeit oder innerer Enge gerade recht, wenn sie nicht selber überlegen und entscheiden müssen, sondern ihnen schwierige Entscheidungen von anderen abgenommen werden. Dies ist aber nicht reifer Gehorsam, wie er als Ordensgelübde versprochen wird, sondern nur eine Karikatur des Gehorchens. Gehorsam und Gebet, Gehorsam und Dialog gehören zusammen. Wenn auch der Gehorsam Einfordernde dies so sieht und danach Richtlinien und Anweisungen vorgibt, kann jede geistliche und auch weltliche Gemeinschaft nur gewinnen. Und wenn Sie diese Sicht auf Ihre Familie oder Ihre berufliche Tätigkeit übertragen, werden Sie die Erfahrung machen, dass es sich nicht um ein Schreckgespenst handelt, sondern um eine Anleitung zu konstruktivem und vertrauensvollen Miteinander.

FORUM GLAUBE UND GERECHTIGKEIT

FREUNDESKREIS DER JESUITEN



Beitrittserklärung

Name, Vorname

Adresse

Ort, Datum

Unterschrift

- Ordentliches Mitglied (Jahresbeitrag EUR 40,-)
- Außerordentliches Mitglied (Jahresbeitrag EUR 80,-)

Fr., 29. Mai 2015

19.30 Uhr: **Benefizkonzert** - Das Orchester des Vienna Konservatorium spielt für das Loyola-Gymnasium der Jesuiten in Prizren/Kosovo. Jesuitenkirche, Dr.-Ignaz-Seipel-Pl. 1, 1010 Wien

Mo., 8. Juni 2015

19.00 Uhr: **Der Gott der zweiten Chance. Zur Spiritualität von Dame Cicely Saunders.** (Anmeldung erf.) P. Klaus Schweiggel SJ, Kardinal König Haus, Kardinal-König-Platz 3, 1130 Wien

Di., 9. Juni 2015

19.30 Uhr: Abendreihe Jesuitica: **Zum Jahr der „Geweiheten Lebens“**, Sr. Beatrix Mayerhofer SSND, Präs. der Vereinigung der Frauenorden, JesuitenFoyer, Bäckerstraße 18, 1010

Fr., 12. Juni 2015

16.00 Uhr: **Herz-Jesu-Fest Canisianum und Gebetsnacht in der Krypta**
Studentenheim Canisianum, Sillgasse 6, 6020 Innsbruck

Do., 18. Juni 2015

19.30 Uhr: **Vortragsreihe „Papst Franziskus/Ignatius/Luther - Wegweiser im Gespräch“**
P. Friedrich Sperringer SJ, Alte Burse, Sonnenfelsgasse 19, 1010 Wien (auch am 25.9./23.10.15)

Sa., 20. Juni 2015

16.00 Uhr: **Priesterweihe von P. Benjamin Furthner SJ**
Konzilsgedächtniskirche Lainz, Kardinal-König-Platz 3, 1130 Wien

Do., 9. Juli 2015

20.00 Uhr: **Internationale Orgelkonzerte** (mit verschiedenen Organisten)
(auch am 23.07., 6.08. und 20.08.2015) Ignatiuskirche Alter Dom, Domgasse 3, 4020 Linz

Fr., 31. Juli 2015

18.30 Uhr: **Ignatiusfest**
Konzilsgedächtniskirche Lainz/Kardinal König Haus, Kardinal-König-Platz 3, 1130 Wien

So., 16. Aug. 2015

11.00 Uhr: **Innsbrucker Festwochen der Alten Musik** - Musik im Gottesdienst
auch am 23.08.2015, Jesuitenkirche, Karl Rahner Platz 2, 6020 Innsbruck

Fr., 4. Sept. 2015

20.00 Uhr: **Konzert zu Bruckners Geburtstag** (Anton Bruckner: Motetten für Chor
Orgelimprovisationen), Ignatiuskirche Alter Dom, Domgasse 3, 4020 Linz

siehe Homepage

18.30 Uhr: **Magis-Messe und Treffpunkt: jesuitenweltweit** (www.jesuitenmission.at)
P. Hans Tschiggerl SJ, Jesuitenkirche - Kapelle, 19.30: Alte Burse, Sonnenfelsgasse 19, 1010 Wien

Besuchen Sie auch unsere Homepage: www.glaube-gerechtigkeit.at

und die Homepage der Jesuiten in Österreich: www.jesuiten.at

Impressum:

Medieninhaber: **Forum Glaube und Gerechtigkeit, Freundeskreis der Jesuiten, Dr. Ignaz Seipel-Platz 1, 1010 Wien**

Vorstand: J. Gattringer, E. Plach, K. Vlcek, F. Sperringer SJ, A. Riedlsperger SJ, F. Schindegger; Vereinszweck: Verbreitung von Informationen aus Geschichte und Gegenwart der Gesellschaft Jesu, Vertiefung persönlicher Beziehungen der Vereinsmitglieder untereinander und mit der Gesellschaft Jesu, Gebet in Anliegen der Gesellschaft Jesu und die Unterstützung ihrer Aktivitäten sowie Dienst am Glauben und Einsatz für Gerechtigkeit.

E-Mail: kontakt@glaube-gerechtigkeit.at

Grafikdesign: Hedwig Bledl,

Herstellung: in-Takt Druckerei, Linz

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Offsetpapier